1979 Juli

Die untragbaren Kosten einer wertfreien Gesellschaft

Neal A. Maxwell
Von der Präsidentschaft
des Ersten Kollegiums der Siebzig

Eine am 7. Februar 1978 vor den Mitgliedern des Rotary-Klubs in Salt Lake City gehaltene Rede

FORTSETZUNG

Ein politischer Kommentator hat einmal bemerkt, daß die Demokratie zwar allerlei Vorteile hat, aber leider zwei unerwünschte Nebenwirkungen mit sich bringt: Bürokratie und Teilnahmslosigkeit. Diese Nebenerscheinungen sind zwar nicht unvermeidbar, doch ist ihr Eintreten ziemlich wahrscheinlich. Augenblicklich haben wir in Amerika mit diesen Erscheinungen zu tun, und Thomas Jefferson hat gesagt, die Zukunft unserer Republik beruhe auf der Voraussetzung, daß unsere Bürger aufmerksam bleiben und sich weiterhin informieren.

Die veränderten Wertvorstellungen haben auch eine Umwälzung in den politischen Auffassungen nach sich gezogen. George F. Will, der scharfsichtige Kolumnist und Inhaber des Pulitzer-Preises, hat ein Beispiel dafür angeführt, wie sich der frühere Liberalismus von der heutigen politischen Richtung dieses Namens unterscheidet:

„Der alte Liberalismus wollte den Menschen materielle Vorteile bringen, damit sie nach ihren eigenen Vorstellungen leben konnten. Der neue Liberalismus ist zum Beispiel durch den Schulbuszwang, durch ausdrückliche Befehle und durch eine sprunghafte Zunahme von Vorschriften gekennzeichnet. Dieser „Liberalismus" maßt sich an, Heilmittel für etwas zu verabreichen, was die sogenannten „Wächter der Gesellschaft" als Mängel in der Lebensführung der Bevölkerung ansehen" (Newsweek v. 23. Jan. 1978).

In dem Maße, wie der Glaube an Gott abnimmt, steigt die Anzahl derer, die sich ein wenig als Gott aufspielen wollen, indem sie sich als „Wächter der Gesellschaft" gebaren. Solche „Wächter" leugnen zwar, daß es gottgegebene Grundsätze gibt, wollen aber allen Ernstes der Gesellschaft ihre eigenen Grundsätze aufzwingen.

Es ist kein Zufall, daß der Glaube an gewisse absolute Wahrheiten — etwa daran, daß es einen Gott gibt und daß der Mensch unsterblich ist — gerade zu dem Zeitpunkt geschwächt worden ist oder verlorengegangen ist, wo Größe und Macht des Staates in vielen Ländern der Welt stark zugenommen haben.

Sobald wir den Glauben an Gott als Quelle aller Wahrheit und Maßstab jeglicher Gerechtigkeit nicht mehr zum Mittelpunkt unseres Lebens machen, entsteht ein ungeheures Vakuum, in dem sich die Selbstsucht des Menschen aufbläht — ein Zustand, dessen sich

der Staat nur zu gern durch neue Vorschriften annimmt. Ansichten, die gerade im Schwunge sind, werden zur theologischen Anschauung gemacht. Eine Religion der Vorschriften ist im Entstehen begriffen, wo Zehntausende von Bestimmungen an die Stelle der Zehn Gebote treten sollen. Mit dieser weltlichen Religion geht eine erschreckende Betonung der Linientreue einher. Diese wird durch Gewährung oder Entzug staatlicher Leistungen erzwungen. Ein solcher Staat neigt zwangsläufig dazu, die Steuern zu erhöhen und den Bürger verkümmern zu lassen. John Stuart Mill hat dazu bemerkt:

„Ein Staat, der die Entwicklung seiner Bürger hemmt, um sie, und sei es auch zu guten Zwecken, zu gelehrigen Werkzeugen in seiner Hand zu machen, wird feststellen, daß man mit geistig verkümmerten Menschen nichts Großes zuwege bringen kann. Er opfert alles für eine perfekte Maschinerie, aber schließlich stellt sich heraus, daß dies alles nutzlos war, weil er die Lebenskraft, die das reibungslose Funktionieren der Maschine erst ermöglicht, selbst vernichtet hat" („On Liberty", Great Books of the Western World, Bd. 43, S. 323).

Die Behinderung der Entfaltung des einzelnen zählt zu den untragbaren Kosten einer wertfreien Gesellschaft! Wenn in einer Gesellschaft keine geistigen Werte mehr gelten, wird der Staat niemals schwächer werden. Im Gegenteil, er wird sich aufblähen und immer stärker, bedrohlicher und ernster werden. In Maxwell Andersons Schauspielen gibt es eine Stelle, wo jemand kläglich und entmutigt fragt, warum der Staatsapparat nicht mehr „klein und ulkig" sein kann.

1945 wurde Dietrich Bonhoeffer zum Märtyrer in einem allmächtigen Staat, der keinen Spaß verstand und sich nicht damit abfinden wollte, daß Bonhoeffer

Ältester
Neal A. Maxwell

lieber Gott als dem „Führer" gehorchte. Über Bonhoeffers Glauben hat G. Leibholz geschrieben: „Wenn uns die christliche Lehre nicht darin lenkt, wie wir unsere Freiheit gebrauchen, und wenn wir Gott verleugnen, dann werden alle heiligen und bindenden Verpflichtungen des Menschen untergraben" (The Cost of Discipleship).

Eine Diktatur verursacht enorme Kosten. Selbst die gewöhnlichen Formen des totalitären Staates sind kostspielig. Wenn Gott, wie Leibholz schreibt, verleugnet wird, werden alle heiligen Verpflichtungen untergraben.

Können wir uns wirklich eine Gesellschaft leisten, wo wir nicht an den Grundsatz der Arbeit glauben? Der Inflation liegen mehrere Ursachen zugrunde, aber jedes auf Dauer wirkende Heilmittel muß eine vermehrte Produktivität einschließen. Daneben ist die Arbeit auch im geistigen Sinne notwendig, selbst wenn sie es im wirtschaftlichen nicht wäre, was sie aber in Wahrheit ist. Können wir uns wirklich eine Gesellschaft leisten, wo die Familie, die grundlegendste unserer Institutionen, noch mehr geschwächt wird? Die meisten von uns lehnen sich gegen die Vorstellung auf, daß der Staat die Kinder großziehen soll, aber wir bewegen uns in kleinen Schritten bereits in diese Rich-

tung. Der Erfolg unserer Gesellschaft hängt doch davon ab, daß die überwiegende Mehrheit der Bürger eine kritische Einstellung und Sinn für Gerechtigkeit hat, daß einer den anderen liebt und Anteil an ihm nimmt. Wo aber erwirbt der Bürger diese entscheidenden Fähigkeiten — sofern es überhaupt geschieht —, wenn nicht in der Familie? Es heißt, daß der Garten der Familie noch immer der beste Ort ist, wo man glückliche Menschen (heran-)wachsen lassen kann. Die Allgemeinheit zahlt schon jetzt einen schrecklich hohen Preis für diejenigen, die aus zerrütteten Familien hervorgegangen sind, aber wenn unser Land die Durchschnittsfamilie noch weiter schwächt, werden die Kosten dafür katastrophal sein.

Von dem, was wir mit der Familie tun, wird es abhängen, was mit unserem ganzen Gemeinwesen geschieht. Der scharfsinnige katholische Verfasser, G. K. Chesterton, hat vor Jahren bemerkt, daß nur Menschen, denen die Familie heilig ist, jemals einen Maßstab haben, wonach sie den Staat beurteilen können, denn „nur sie können sich an etwas Heiligeres wenden als an die Götter der Stadt" (Everlasting Man, 1955, S. 143).

Die grundlegenden Bindungen, die unsere Gemeinschaft bisher zusammengehalten haben, werden allmählich unterhöhlt, und einige davon sind bereits zerrissen. Um so größer ist der Druck, der auf die verbleibenden Bindungen ausgeübt wird. Die Tatsache, daß sich diese Aushöhlung schrittweise vollzieht, wird nichts daran ändern, daß sie eines Tages vollendete Tatsachen geschaffen haben wird. Wo zum Beispiel die Schule versagt, wird der Druck auf die Einrichtung der Familie noch verstärkt, und umgekehrt. Wenn die Grundsätze und die Disziplin in der einen dieser beiden Einrichtungen auf eine niedrigere Ebene gebracht werden, so vergrößern sich damit die Schwierigkeiten, sie in der anderen aufrechtzuerhalten.

Im Hinblick darauf, daß der Bestand der Familie einen so enormen Vorteil bedeutet, müssen wir alle Möglichkeiten, die sich uns innerhalb der von der Verfassung gesetzten Schranken bieten, ausschöpfen und sie vor Gefahren, wie sie die Homosexualität und die Pornographie darstellen, schützen. Im Zusammenhang mit der Pornographie hat sich Ronald Butt in der in London erscheinenden „Times" so geäußert:

„Die Geschichte der römischen Arena lehrt uns, wie man den Appetit eines Volkes danach formen kann, was man ihm für Nahrung gibt. Die oberen Klassen der Römer wurden von ihrem Herrscher in systematischer Weise süchtig nach dem wahnsinnigen Kitzel sadistischer Gewalttätigkeit gemacht. Dies geschah dadurch, daß der teuflische Charakter dieser Quälereien stetig gesteigert wurde, bis sich die ganze römische Wesensart an Grobheit und Unempfindlichkeit gegen das Leiden anderer gewöhnt hatte" (Februar 1976).

Es tut uns not, einmal darüber nachzudenken, bei wie vielen unsere bedauerliche Entwicklung eine solche „stetige Steigerung" zu verzeichnen hat.

Wenn die Familie aber nicht von grundlegender Bedeutung ist und keinen unermeßlichen Wert besitzt, warum sollte man sich dann darüber sorgen, daß man sie zugrunde richtet?

Unsere ganze Republik beruht auf der Auffassung, daß man einer inneren Kraft gehorchen muß, die keinen Gehorsam erzwingen kann. Unser Gemeinwesen legt größten Wert auf innere Kontrollmechanismen der Selbstdisziplin. Die Historiker Will und Ariel Duran haben bemerkt: „Wenn die Freiheit die Ordnung zerstört, wird das Bedürfnis nach Ordnung die Freiheit zerstören." Die Bürger einer Nation müs-

sen ein Höchstmaß an Selbstzucht aufbringen, um Freiheit und Ordnung in einem ausgewogenen Spannungsverhältnis zu erhalten.
Können wir wirklich die Kosten tragen, die letzten Endes aus den Maßnahmen eines Staates entstehen, der als Ersatz für Selbstzucht den Menschen immer mehr äußerliche Kontrollen auferlegt?
Wozu soll man sich aber über solche Entwicklungen Sorgen machen, wenn die Freiheit gar nicht von so grundlegender Bedeutung ist?
Sind wir jedoch unsterblich, so sind wir unendlich viel wichtiger als ein Staat, der in der ganzen Ewigkeit nur einen kurzen Augenblick besteht.
Wenn es aber keinen Gott geben würde und wir nichts als vergängliche Wesen wären, was wäre dann schon falsch daran, daß uns der Staat mit Füßen tritt? Ja, würde es dann überhaupt etwas geben, was als falsch gelten kann?
Die Krise, in der unsere Wertbegriffe stecken, ist noch beschleunigt worden, weil sie ursprünglich ein künstliches Gefühl neuer Freiheit erzeugt hat. Dazu hat Morris West eine Warnung ausgesprochen:
„Ohne Glaube ist man frei, und das ist zuerst ein angenehmes Gefühl. Das Gewissen stellt uns keine Fragen mehr und tut uns keinen Zwang mehr an . . . Das Erschrecken kommt erst später, wenn man entdeckt, daß man zwar frei ist, aber in einem Chaos der Freiheit steckt, wo es für die Welt keine Erklärung gibt und auch keine geben kann. Man ist frei in einer Wüste, aus der man sich nicht zurückziehen kann, außer in sich selbst, in die Leere des Ichs" (The Devil's Advocate, 1959).
Die Verweltlichung hat auch ein künstliches Sicherheitsgefühl hervorgerufen. Ein gutes Beispiel dafür ist, was mit unserer Sozialversicherung in Amerika geschehen ist. An die Stelle von Grundsätzen sind die Versprechungen von Politikern getreten. Inzwischen hat diese weltliche Anschauung, deren Motto „Überlasse nur alles der Sozialversicherung" lautet, ihre Falschheit offenbart — wie jener Anschlag, den man vor zehn Jahren außerhalb von Chicago lesen konnte: „Borgen Sie genug bei uns, damit Sie ganz frei von Ihren Schulden werden!" Die schweren Entscheidungen, die unsere Nation in bezug auf die Sozialversicherung zu fällen hat, könnten, dies müssen wir bedauerlicherweise sagen, die Jungen zu den Feinden der Alten und die Mittelklasse zum Feind der Armen machen. Unter diesen Bedingungen kann man ein solches System kaum als „sozial" bezeichnen. Ähnlich ist die finanzielle Grundlage des Systems so unsolide, daß sie den Namen „Versicherung" kaum verdient. Es bietet uns weder etwas Soziales noch Sicherheit. Somit ist noch viel zu berechnen und abzurechnen — ähnlich dem Jüngsten Gericht, das in der Bibel so oft erwähnt wird.
Wer aber nicht daran glaubt, daß sich eines Tages jeder für sein Handeln verantworten muß, der wird sich wahrscheinlich nicht darum kümmern, in welcher Form man jeden von uns in unmittelbarer Zukunft zur Rechenschaft ziehen kann. Diejenigen, denen es an Selbstbeherrschung fehlt, werden es wohl kaum für notwendig halten, daß man den Staat dazu bringt, die öffentlichen Ausgaben einzuschränken.
Wir dürfen auch nicht vorschnell die Tatsache von der Hand weisen, daß der Glaube an die Unsterblichkeit von großer Bedeutung ist. Ein Freund von mir, Dick Hazelett, hat sich scharfsichtig darüber geäußert, was passiert, wenn der Mensch „ständig von dem Gedanken niedergedrückt wird, daß er eines Tages völlig ausgelöscht sein wird. Es bleiben nur noch flüchtige Vergnügun-

gen, zwischen denen kein innerer Zusammenhang mehr besteht ... Wo dieser Zusammenhang fehlt, ragen die besonders nachhaltig empfundenen Vergnügungen heraus ... — wie Zweige, wovon man die Blätter abgestreift hat ... Damit wird das rohe Erleben zum Selbstzweck. Die Arbeit wird zur Plakkerei, die Natur langweilig ... Kinder werden als lästige Plage empfunden (und sie werden es dann in der Tat), Sympathie und Zuneigung gelten als ‚schwülstig' ..., und die Keuschheit lohnt das Opfer nicht mehr, das sie fordert, und die Freiheit schließlich ist es nicht mehr wert, daß man für sie kämpft."

Verschiedene Anschauungen bedingen auch ein unterschiedliches Verhalten, und unser Denken beeinflußt unser Handeln. Unsere jeweilige Vorstellung wirkt sich in der Praxis aus. Christopher Booker hat dazu mit Recht gesagt:

„Wenn der Mensch aufhört, nach dem Idealen, dem Guten, der Selbstbeherrschung zu streben — sei es in Gedanken oder im Handeln —, dann bleibt er nicht einfach an dem erreichten Punkt stehen, sondern wendet sich einer anderen Richtung zu und sucht seine innere Erfüllung darin, daß er sich hemmungslos gehenläßt ... und nur noch für sich selbst lebt, was sich in dreierlei Formen äußert: Sex, Gewalttätigkeit und Wahnsinn" (Trousered Apes, S. 14 f.).

Eines dürfen wir nicht vergessen: Es gibt zwar offensichtlich Meinungsverschiedenheiten darüber, worin die grundlegenden Wahrheiten und Werte bestehen, aber dies ist etwas ganz anderes als die daraus gezogene traurige Schlußfolgerung, daß es überhaupt keine grundlegenden Wahrheiten gebe. Wenn diese fundamentalen, gottgegebenen Wahrheiten keine entscheidende Rolle in unserem Leben spielen, entsteht ein beträchtlicher Zwiespalt in Fragen wie dem Verhältnis zwischen Privateigentum und politischen Mehrheiten. Nur weniges ist erschreckender als Neid, der auf die politische Ebene gebracht wird.

Wenn wir uns nicht auf sichere Wahrheiten festgelegt haben, tritt der Zweifel an die Stelle der Gewißheit. Hypothesen werden die Wahrheit ersetzen, und Vorschriften, die nach Zoll und Zentimetern anstatt nach Prinzipien berechnet werden, verdrängen die Freiheit. Eine auf Dauer etablierte Bürokratie ersetzt die Demokratie, und ängstliches Zaudern tritt an die Stelle von Heldenmut.

Sobald die Allgemeinheit die Fähigkeit einbüßt, gewisse Dinge für an sich falsch zu erklären, ist sie unablässig damit beschäftigt, provisorische Verteidigungslinien aufzubauen, Grundprinzipien zu überdenken und neue Entwürfe zu zeichnen. Trotzdem wird sie immer weiter zurückfallen und ihre Stärke verlieren. Eine Gesellschaft, die alles erlaubt, wird schließlich alles verlieren!

Man braucht dem Menschen nur das Bewußtsein der Ewigkeit zu nehmen, und man wird sehen, wie anders er hinfort seine Zeit verbringt.

Gibt man nicht länger zu, daß das Leben nach einem göttlichen Plan angelegt ist, so kann man beobachten, wie gedankenlose Menschen eilig neue Lebensanschauungen entwerfen, die für ein sorgenfreies und mit Vergnügungen angefülltes Leben sorgen sollen.

Wenn wir aufhören, den göttlichen Ursprung unseres Mitmenschen zu achten, so wird auch bald unser Respekt vor seinem Eigentum abnehmen.

Man braucht nur grundlegende sittliche Grundsätze aufzuheben, und man wird sehen, wie schnell Toleranz in Willfährigkeit ausartet.

Zerstört man das heilige Gefühl, daß wir zu einer Familie und zu einem Gemeinwesen gehören, so wird man sehen,

wie schnell der Bürger aufhört, sich um große Städte zu kümmern.

Diejenigen von uns, die im Geschäftsleben stehen, pflegen schnell darauf zu achten, was hinter den Bestrebungen eines Menschen steckt. Dieser Hintergrund ist im Falle einer wertfreien Gesellschaft völlig klar: Die Kosten sind untragbar!

Eine wertfreie Gesellschaft macht alle, die zu ihr gehören, schließlich zu ihren Sklaven. Auf Umwegen kommt es schließlich dazu, daß die Allgemeinheit das tut, was die meisten Einzelmenschen zumindest anfangs niemals zugelassen hätten, wenn es auf direktem Wege hätte geschehen sollen.

Können wir die Entwicklung noch umkehren? Es gibt unter den Menschen in diesem guten Land noch ein hohes Maß an Klugheit, auch wenn diese sich oft nicht äußert und auf der Suche nach geeigneten Führern ist. Oft fühlen die Menschen instinktiv, daß etwas nicht in Ordnung ist — lange bevor die Meinungsforscher diese Ansichten an die Öffentlichkeit bringen und lange bevor sie sich im Verhalten an der Wahlurne äußern. Es ist jedoch notwendig, daß geeignete Führer gefunden werden und daß man sich allenthalben zu den hier beschriebenen Grundwerten bekennt — nicht nur in Worten, sondern auch im persönlichen Verhalten, wodurch man diese Aussagen bekräftigt.

Aber selbst unter diesen Voraussetzungen arbeitet die Zeit gegen uns. Wesentlich ist daher, daß wir genug Mut aufbringen, das gleiche Draufgängertum, das die Spartaner bei Thermophylae an den Tag gelegt haben, als sie einen kleinen Gebirgspaß hartnäckig gegen eine überwältigende Übermacht von persischen Kriegern verteidigten. Die Perser konnten die Spartaner nicht aus ihrer Stellung werfen, und so sandten sie Botschafter zu den Spartanern, die ihnen androhen sollten, was geschehen würde, wenn sie, die Spartaner, sich nicht ergäben. Sie sagten ihnen, die Perser hätten in ihrem Heer so viele Bogenschützen, daß sie den Himmel mit ihren Pfeilen verdunklen würden. Darauf antworteten die Spartaner einfach: „Um so besser, dann können wir wenigstens im Schatten kämpfen!"

Räte, um die Familien besser zu führen

Auf der Wohlfahrtsversammlung der Frühjahrs-Generalkonferenz wurde folgendes bekanntgegeben: Durch die Gründung eines Gebiets-Rats, eines Regions-Rats und bei Bedarf auch eines Multiregions-Rats soll die Verbindung zwischen den obersten Organen der Kirche und der Familie besser funktionieren. Auf höchster Ebene haben wir den Koordinierungs-Rat der Kirche, auf unterster Ebene die Korrelations-Räte in Pfahl und Gemeinde und den Familien-

rat. Dazwischen operieren jetzt die neu ins Leben gerufenen Einrichtungen.
Präsident Tanner erklärte auf der Versammlung, wie die Kirche ihre Angelegenheiten durch den Regions- und Gebiets-Rat und gegebenenfalls auch durch den Multiregions-Rat besorgt.
„Da die Kirche stetig wächst und sich immer mehr zu einer internationalen Organisation entwickelt und wir unsere kirchlichen und zeitlichen Bestrebungen in der ganzen Welt einheitlicher gestalten müssen, wollen wir von jetzt an in der Verwaltung der Kirche ein neues Schwergewicht auf die Funktion der Räte legen", sagte er.
Ein Rat ist ein grundlegender Bestandteil unserer Organisation; er kann beratende oder Weisungsfunktion haben. Die Führer der Kirche auf regionaler und auf Gebietsebene planen, koordinieren und überwachen alle Angelegenheiten der Kirche in ihrem Bereich. Die neu geschaffenen Räte sollen in zeitlichen Angelegenheiten Beistand leisten, und zwar auf Weisung der Präsidierenden Bischofschaft, der die zeitlichen Belange unterstehen.
„Wir sind sicher, daß diese Ausweitung der Priestertumsräte nicht nur größere Effektivität und Harmonie mit sich bringt, sondern auch die Spiritualität in der Kirche steigern wird", meinte Präsident Tanner.
Präsident Benson ging weiter auf die Rolle dieser Räte innerhalb der Kirche ein. Dem Gebietsbeauftragten der Kirche (einer Generalautorität), dessen Bezeichnung seit neuem Führungsbevollmächtigter lautet, untersteht der Gebiets-Rat. Dieser übermittelt die Programme der Kirche von deren Hauptsitz zum Gebiet und löst die dort auftauchenden Probleme. Die Regionalrepräsentanten nehmen an den Sitzungen des Gebiets-Rats teil und fungieren mit gewissen Ausnahmen als Verbindungsleute. Außerhalb der Vereinigten Staaten wird auch der Gebietsbeauftragte von der Präsidierenden Bischofschaft, der jetzt die Bezeichnung Verwaltungsdirektor trägt, an den Ratssitzungen teilnehmen. In den Vereinigten Staaten und Kanada wird ein von der Präsidierenden Bischofschaft beauftragter Repräsentant die zeitlichen Angelegenheiten besorgen.
Die Multiregions-Räte innerhalb der Wohlfahrtsdienste werden bei Bedarf einberufen.
Der Regions-Rat, der aus den Regionalrepräsentanten und den Pfahlpräsidenten und fallweise anderen Mitgliedern besteht, behandelt Angelegenheiten, die mehrere Pfähle angehen, und arbeitet mit dem Gebiets-Rat zusammen. Die Wohlfahrtsdienste sind auf dieser Ebene durch einen Sonderbeauftragten vertreten. Der Rat untersteht dem Regionalrepräsentanten.
„Wie Sie sehen, kommen wir damit einer einheitlichen Besorgung der zeitlichen Angelegenheiten der Kirche einen großen Schritt näher", sagte Präsident Benson.
Victor L. Brown, der Präsidierende Bischof der Kirche, ging auf weitere Einzelheiten ein. Er führte aus, daß durch die bessere Besorgung der zeitlichen Angelegenheiten auch die geistigen Ziele gefördert würden.
In den Gebieten, wo man die Räte versuchsweise eingeführt habe, hätten die Pfähle und Regionen großen Fortschritt gemacht und seien viel selbständiger geworden.
In dem neuen Ratssystem gibt es für jede Region zwei Formen der Planung, einmal die auf der örtlichen Ebene und die Planung und Zielsetzung, die zusammen mit den Wohlfahrtsdiensten auf Gebiets- oder Regionsebene durchgeführt wird. Dafür sind gewisse Richtlinien erlassen worden.

Ein kurzer statistischer Überblick über das Wachstum der Kirche im Jahr 1978

Einheiten der Kirche	**1978**	**1977**	**1968**
Pfähle Zions	990	885	473
Vollzeitmissionen	166	157	83
Bischofsgemeinden	6731	5917	3721
Selbständige Gemeinden (mit Gemeindepräs.) in Pfählen	1333	1549	664
Missionsgemeinden	1790	1694	2112
Länder, in denen es Gemeinden der Kirche gibt	60	53	52
Mitglieder der Kirche			
Gesamtzahl der Mitglieder, die in den Pfählen, Missionen und Büros der Kirche geführt werden	4 160 000	3 966 000	2 684 073
Wachstum der Kirche			
Kindersegnungen	97000	95 000	57 992
Taufen von eingetragenen Kindern	63 000	62 000	53 482
Bekehrtentaufen	*152 000	167 939	64 021
* (Die Zahl ist anhand der Berichte geschätzt, die vor der Frühjahrskonferenz 1979 vorlagen.)			
Geburten, Eheschließungen, Sterbefälle			
Zahl der Geburten auf tausend Mitglieder	30,7	31,66	27,49
Zahl der Eheschließungen auf tausend Mitglieder	13,7	13,25	16,98
Zahl der Sterbefälle auf tausend Mitglieder	4,1	4,14	5,17
Priestertum	**1978**	**1977**	**1968**
Mitglieder, die das Aaronische Priestertum tragen			
Diakone	145 000	142 000	122 955
Lehrer	114 000	112 000	87 690
Priester	211 000	201 000	128 851
Gesamtzahl derer, die das Aaronische Priestertum tragen (Einschließlich aller über 18. die das Aaronische Priestertum tragen)	470 000	455 000	339 496
Mitglieder, die das Melchisedekische Priestertum tragen			
Älteste	351 000	338 000	223 571
Siebziger	29 000	28 000	23 208
Hohepriester	137 000	129 000	74 615
Gesamtzahl derer, die das Melchisedekische Priestertum tragen (1978 ist die Zahl der Priestertumsträger um 37 000 gestiegen.)	517 000	495 000	321 394
Vollzeitmissionare	27 669	25 300	13 028